Nr. 106.

Sonnabend, den 7. Mai.

1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Thronrede beim Reichstagsschlusse.

Berlin, 6. Mai.

Die vom Kaiser verlesene Thronrede, mit der der Reichstag heute im Weißen Saale des königlichen Schlosses feierlich geschlossen wurde, lautete wörtlich wie folgt:

Geehrte Herren! Die erste Legislaturperiode des Reichstags, welche den vollen fünfjährigen Zeitraum umfaßt hat, liegt hinter Ihnen. Dieselbe ist fruchtbar gewesen an gesetzgeberischen Erfolgen, die zur Macht und Wohlfahrt des Vaterlandes dauernd beitragen werden. Ihrer beharrlichen, unausgesetzt auf das hohe Ziel gerichteten Arbeit ist es gelungen, das große Werk des **gemeinsamen bürgerlichen Rechtes** vor dem Ende der Legislaturperiode zum Abschlusse zu bringen. Damit ist durch vereinte Thätigkeit der verbündeten Regierungen und des Reichstages dem deutschen Volke ein kostbarer Besitz gewonnen, der ihm im Laufe einer tausendjährigen Geschichte noch niemals vergönnt war. Das neue gemeinsame Recht wird ein neues starkes Band um die deutschen Stämme schlingen.

Eine einheitliche Rechtsordnung ist auch für das **militärgerichtliche Verfahren** geschaffen, nachdem Sie einer den Anforderungen sowohl des heutigen Rechtsbewußtseins wie der Mannszucht entsprechenden Vorlage Ihre Zustimmung ertheilt haben.

Um die ernste Aufgabe, Bürge des europäischen Friedens zu sein, wirksam zu erfüllen, bedurfte Deutschland der **Verstärkung seines Landheeres**, die durch Ausnutzung seiner steigenden Wehrkraft gewonnen werden konnte. Durch Bewilligung der dazu nöthigen Mittel hat der Reichstag sich ein bleibendes Verdienst um die friedliche Sicherheit des Reichs erworben.

Mit hoher Befriedigung erfüllt es Mich, daß Ich unter Ihrer patriotischen Mitwirkung erreichen konnte, unsere **Flotte** auf eine feste und dauernde gesetzliche Grundlage zu stellen. Indem der Reichstag die Bedeutung des Flottengesetzes für unsere wirthschaftliche Entwicklung und für die Stärkung unserer maritimen Wehrkraft anerkannte, hat er die Hand zu einem Werke geboten, welches die dankbare Würdigung kommender Geschlechter finden wird.

Die **Finanzlage** des Reiches hat in der verflossenen Legislaturperiode, dem Aufschwunge der wirthschaftlichen Verhältnisse entsprechend, eine besonders günstige Entwicklung genommen. Das Verhältniß der Einzelstaaten zum Reiche hat zwar die von den verbündeten Regierungen angestrebte organische Regelung bisher nicht gefunden, wohl aber ist es mit einer auf die Reichsstempelabgaben beschränkt gebliebenen Steuererhöhung gelungen, die **Matricularbeiträge** für die letzten Jahre thatsächlich in den Grenzen der den Einzelstaaten zu gute kommenden Steuerüberweisungen zu halten. Daneben sind noch zur Tilgung der Reichsschuld belangreiche Beträge aus Ueberschüssen bereit gestellt.

Auf dem Gebiete des **Post- und Telegraphenwesens** ist durch Ihre Zustimmung zu den neuen Washingtoner Weltpostverträgen eine Reihe wesentlicher Erleichterungen für den internationalen und den inneren Verkehr gesichert; ferner durch die Bewilligung erheblicher Mehrmittel eine namhafte Verbesserung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen mit besonderer Berücksichtigung der kleineren Orte und des flachen Landes ermöglicht worden.

Die **wirthschaftliche und sociale Gesetzgebung** verdankt Ihrer eifrigen Mitarbeit eine Reihe wichtiger Ergebnisse. Insbesondere ist, wie Ich hoffe, durch das Gesetz über die **Organisation des Handwerks** der Boden geschaffen, auf dem dieser ehrenwerthe Stand durch kräftigeren Zusammenschluß seiner Glieder und durch geordnete Vertretung seiner Gesammtinteressen neue Kraft gewinnen wird, den wachsenden Schwierigkeiten des großgewerblichen Wettbewerbes Stand zu halten

Durch die Bewilligung erhöhter Beihilfen für die **Postdampferverbindung mit Ostasien** trugen Sie dazu bei, unsere Verkehrsbeziehungen mit Ländern, die für den Absatz unserer Erzeugnisse eine steigende Bedeutung erlangt haben, enger zu knüpfen und damit unsere handelspolitische Stellung daselbst zu befestigen.

Der friedliebende Charakter Meiner auswärtigen Politik, welcher jede Beeinträchtigung fremder Rechte fern liegt, die aber für den Schutz bedrohter deutscher Interessen stets mit Nachdruck eintreten wird, findet seinen Ausdruck in dem **guten Verhältnisse**, das zu Meiner Genugthuung **zwischen dem deutschen Reiche und allen Mächten besteht.**

Gegenüber dem zwischen **Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika** ausgebrochenen **Kriegszustande** betrachte Ich es als die Aufgabe Meiner Regierung, einerseits **nach beiden Seiten hin den Pflichten unserer neutralen Stellung voll zu entsprechen**, andererseits darauf hinzuwirken, daß die **deutsche Schiffahrt und der deutsche Handel vor Behelligung und Schädigung nach Möglichkeit bewahrt** werden.

Die Action, zu welcher Ich Mich genöthigt sah, einen Theil Meiner Kriegsflotte nach **Kiautschou** zu entsenden, um für das vergossene Blut deutscher Missionare gerechte Sühne zu heischen, hat Mich in den Stand gesetzt, den lang gehegten und wohlberechtigten Wunsch nach einem commerziell entwicklungsfähigen und militärisch gesicherten Stützpunkt in Ostasien im Wege freundschaftlicher Verständigung mit China und ohne Trübung unserer Beziehungen zu anderen Staaten zur Erfüllung zu bringen.

Im Anschluß an den griechisch-türkischen Friedensvertrag ist es den Bemühungen Meiner Regierung gelungen, in **Griechenland** eine **Regelung des Finanzwesens** herbeizuführen, welche die Rechte der deutschen wie aller sonstigen Gläubiger in dem unter den gegebenen Verhältnissen erreichbaren Maße sichergestellt hat.

In Gemeinschaft mit Meinen hohen Verbündeten wird es auch ferner Mein ernstliches Bestreben sein, die wirthschaftliche Entwicklung des Reiches zu fördern, insbesondere den Druck, unter welchem die **Landwirthschaft** die Erfolge ihrer Arbeit beeinträchtigt sieht, mehr und mehr zu mildern, dem **Gewerbefleiße**, dem **Handel** und der **Schiffahrt den Boden friedlichen Schaffens zu sichern und zu erweitern.** Damit glaube Ich zugleich in wirksamster Weise für die Erwerbsgelegenheit der arbeitenden Klassen und für ihre zunehmende Wohlfahrt zu sorgen.

Ich weiß Mich eins mit dem deutschen Volke, welches entschlossen ist, die verbündeten Regierungen in der Erreichung dieses Zieles zu unterstützen und die Grundlagen unseres staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Lebens zu erhalten. In dieser festen Zuversicht hoffe Ich zu Gott, daß es Mir beschieden sein wird, die innere Kraft unseres Vaterlandes zu stärken und das Ansehen seines Namens unter den Völkern der Erde zu erhalten.

Indem Ich Sie, geehrte Herren, entlasse, ist es Mir ein aufrichtiges Herzensbedürfniß, Ihnen für die verständnißvolle Bereitwilligkeit, mit der Sie der Lösung bedeutsamer Aufgaben Ihre Mitwirkung geliehen haben, zugleich im Namen der verbündeten Regierungen Meinen kaiserlichen Dank zu sagen.

*

Indem sich die Thronrede im wesentlichen auf einen kurzen Rückblick auf die hauptsächlichsten Ereignisse während der Legislaturperiode, der ersten von fünfjähriger Dauer, beschränkt, bringt sie keinerlei Ueberraschungen. In ruhigem, sachlichen und wohlthuend warmen Tone werden die Leistungen des Reichstages gewürdigt, desselben Reichstages, auf dessen Präsidium einst Herr v. Levetzow aus lauter nationaler Entrüstung verzichten zu sollen glaubte. Mit Recht wird als das erste Verdienst des scheidenden Reichstages das Zustandebringen des bürgerlichen Gesetzbuches hingestellt. Ist doch damit in der That der seit Jahrzehnten gehegte und gepflegte Lieblingsgedanke des deutschen Volkes, der geeinten deutschen Nation auch die langersehnte Rechtseinheit zu geben, zur Erfüllung gebracht worden. Die Thatsache, daß wir nun endlich in den Besitz des langersehnten, gemeinsamen und für Alle geltenden Rechts gelangen werden, ist von so großer nationaler Bedeutung, daß demgegenüber etwaige Bedenken gegen Einzelheiten des Gesetzwerkes weit zurücktreten, und es entspricht dem innersten Empfinden der Volksseele, wenn der Kaiser constatirt, daß damit „dem deutschen Volke ein kostbarer Besitz gewonnen ist, der ihm im Laufe einer tausendjährigen Geschichte noch niemals vergönnt war".

Dann gedenkt die Thronrede voller Befriedigung der Heeres- und Flottenverstärkung, sowie einer Reihe der weiteren gesetzgeberischen Werke und Regierungsactionen. Sie ist also im wesentlichen retrospectiven Inhalts. Wer von ihr die ostentative Entfaltung eines Wahlprogramms der Regierung erwartet hat, ist arg enttäuscht worden. Nur die zwei vorletzten Absätze beschäftigen sich ganz im allgemeinen mit den Grundlinien der kaiserlichen Politik, ohne der Wahl auch nur mit einem Worte zu erwähnen; und diese Enttäuschung wird namentlich in denjenigen conservativ-agrarischen Kreisen Platz greifen, die sich auf eine Kundgebung zu Gunsten ihrer Sonderbestrebungen Rechnung gemacht hatten. Davon ist in der Thronrede durchaus nicht enthalten. Wohl stellt sie es als das Bestreben der Regierung hin, „den Druck mehr und mehr zu midern, unter welchem die Landwirthschaft die Erfolge ihrer Arbeit beeinträchtigt sieht", ein Bestreben, das gewiß alle billigen, das aber auch vor jeder einseitigen Auslegung in agrarischem Sinne sichergestellt ist dadurch, daß in demselben Satze dieselbe Fürsorge dem Gewerbefleiße, dem Handel und der Schiffahrt zugesichert wird. Auch allen diesen Erwerbszweigen soll „der Boden friedlichen Schaffens gesichert und erweitert" werden. Dieser Boden beruht aber in allererster Linie auf dem gegenwärtigen System der Handelsverträge, und wenn wir da die feierliche Zusicherung einer Sicherung und Erweiterung erhalten — wer wird da noch bei den Wahlen die Behauptung wagen, daß es den Regierungsintentionen entspreche, gegen die Vertragspolitik Front zu machen? Bei welcher Gelegenheit auch von neuem sich die Erinnerung daran aufdrängt, daß kein Geringerer als der Kaiser selbst es war, der seiner Zeit mit der ganzen Macht und Frische seiner Persönlichkeit für die Handelsvertragspolitik eingetreten ist, so daß Graf Caprivi in Danzig das Wort aussprach, daß ohne des Kaisers Mitwirkung und Initiative der russische Handelsvertrag überhaupt nicht zu Stande gekommen wäre. Das möge den conservativ-agrarischen Gegnern der Handelsverträge, die sich sonst ja mit ihrer Königstreue so besonders zu brüsten pflegen, immer von neuem gesagt sein.

Besonders erfreulich sind die Stellen der Thronrede, die sich auf unsere **auswärtige** Politik beziehen, und mit freudiger Genugthuung wird das Volk die kaiserliche Versicherung hinnehmen, daß unser Verhältniß zu **allen** auswärtigen Staaten ein gutes ist, daß Fürsorge gegen die Schädigung deutscher Interessen in dem spanisch-amerikanischen Kriege getroffen wird und unser Vorgehen in Ostasien, das ja wie kein anderes auf colonialem Gebiet unter der fast ungetheilten Sympathie der Nation inaugurirt wurde, zu keinerlei Trübung unserer Beziehungen zu anderen Staaten geführt hat. Dank dem Kaiser für diese frohe Friedensbürgschaft, die uns getrost in die Zukunft blicken läßt und uns von neuem die Gewißheit giebt, daß wir uns ungestört der weiteren inneren Entwicklung unseres Vaterlandes hingeben können! Unter besseren Auspicien konnte, wie sonst auch die Dinge liegen mögen, der Reichstag nach seines Lustrums Ablauf kaum auseinandergehen!

Politische Tagesschau.

Danzig, 6. Mai.

Des Reichstags letzte Sitzung.

Der Reichstag hielt gestern seine **letzte Sitzung in dieser Session und zugleich in der Legislaturperiode** ab. Der Besuch war ziemlich stark, was man, ohne den Herren zu nahe zu treten, zum Theil dem Wunsche der Abgeordneten, an dem morgigen Festmahl im Schlosse Theil zu nehmen, zuschreiben dürfte.

Genehmigt wurden endgiltig die **Justiznovelle**, der **Saccharinantrag** und der **Nachtragsetat**. Den eigentlichen Verhandlungsgegenstand bildete aber die socialdemokratische Interpellation über die hohen **Getreidepreise**, deren Beantwortung und Besprechung im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen naturgemäß doppeltes Interesse bot. Gleichwohl verlief die Debatte weniger lebhaft, als erwartet wurde. Es verdient als pikanter Zwischenfall hervorgehoben zu werden, daß dem Präsidenten und dem Director des Bundes der Landwirthe, den Abgg. v. Plötz und Hahn, durch einen Schlußantrag das Wort abgeschnitten wurde, und daß Abg. Hahn es für angezeigt hielt, das ausdrücklich zu constatiren. Für den Schlußantrag hatten auch die Conservativen gestimmt. Nach dem üblichen Dankesaustausch zwischen dem Präsidenten und dem Hause und nachdem Staatssecretär Graf Posadowsky die kaiserliche Botschaft betreffend die morgen um 10 Uhr erfolgende Schließung der Session verlesen hatte, schloß der Präsident von Buol die fünfstündige Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die **Rede des Schatzsecretärs von Thielmann** lautete:

Namens des Reichskanzlers habe ich zu erklären, daß es nicht in seiner Absicht liegt, eine Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle in Anregung zu bringen. Bereits im Jahre 1891 und im Jahre zuvor haben ähnliche Zustände zu ähnlichen Erwägungen geführt. Schon 1890 habe dieses Haus einen Antrag Richter abgelehnt. Die Zeit hat gezeigt, daß das Haus damals das Richtige getroffen hat, denn es hat sich herausgestellt, daß es sich bei den hohen Getreidepreisen nicht um dauernde, sondern nur um vorübergehende Umstände handelte. Dabei besteht ein gewichtiger Unterschied zwischen damals und heute. Damals lagen schlechte Ernten vor, heute ist es nur eine Erschwerung der Möglichkeit des rechtzeitigen Heranschaffens des Weizens. Nach dieser Richtung hin sind aber die Befürchtungen übertrieben; denn wenn auch der Verkehr mit den Vereinigten Staaten erschwert ist, so bleibt doch der Transport von Canada her nach Europa unbehindert. In Rußland ferner sind noch in einzelnen Landestheilen reichliche Vorräthe vorhanden. Nichts deutet hin auf einen so schweren Nothstand, wie im Jahre 1891. Es ist auch noch in frischer Erinnerung, wie rasch damals der Nothstand überwunden wurde. Mit einem dauernden Nothstand haben wir daher jetzt ebenso wenig zu rechnen, wie damals. Wegen eines vorübergehenden hohen Preises können wir aber nicht den Zoll aufheben oder herabsetzen. Es würde das unsere Landwirthschaft schwer schädigen und eine nach der Ernte eintretende Wiedererhöhung der Zölle würde eine ungünstige Wirkung ausüben. (Rufe rechts: Sehr richtig!) Auch würde seitens der Landwirthe die Forderung nicht ausbleiben, ihnen dann auch wenigstens einen Mindestpreis zu garantiren. Für eine solche Schädigung der Landwirthschaft, wie sie mit einer Herabsetzung des Zolles verknüpft wäre, ist der Reichskanzler nicht geneigt, die Verantwortung zu übernehmen. Diese Erklärung gilt nur für die gegenwärtigen Verhältnisse. Sollten wesentliche Veränderungen eintreten, so wird die Regierung nicht verfehlen, in eine erneute Prüfung einzutreten.

Dieser von ihm verlesenen Erklärung fügte der Schatzsecretär noch hinzu:

Er bestreite durchaus, daß ein absoluter Mangel an Getreide bestehe. In Newyork seien als Visible Supply zur Zeit gemeldet 35 Millionen Bushel, etwa 1 Million Tonnen. Dazu kämen große Vorräthe in Californien und Canada. Dabei sei die volle Ernte in Amerika schon binnen zwei Monaten zu erwarten; danach gebe es also nicht einen absoluten Mangel, ebenso wenig in Rußland. Unser Generalconsul in Petersburg habe vom 16. April gemeldet, trotz partiellen Nothstandes in nur acht Gouvernements seien in allerletzter Zeit Abschlüsse gemacht worden, denen zufolge die alten Bestände noch groß sein müssen. Er wiederhole nach alledem, absoluter Mangel bestehe nicht, sondern nur Mangel in Folge des amerikanisch-spanischen Krieges, und so schließt Redner: „Nach den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze wird man zugeben, daß diese Gefahr nicht lange anhalten wird." (Beifall rechts.)

In der darauf folgenden Discussion führte

Abg. Graf **Kanitz** (cons.) aus: Seine Partei habe bei übermäßigen Preisen gegen die Herabsetzung der Zölle an sich nichts einzuwenden. Die Analogie von 1891 treffe aber nicht zu; heute könne von einem Nothstand keine Rede sein. Eine Wiederkehr so exorbitanter Preise, wie damals, sei seit Aufhebung des börsenmäßigen Getreideterminhandels nicht mehr zu befürchten. Die heutigen Preise seien solche, „wie sie die Landwirthschaft mindestens haben muß".

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) wendet sich gegen das Agrarierthum und führt aus, gerade das Börsengesetz habe auch seinen Antheil an der gegenwärtigen Preissteigerung. Das kleine, theure Brod sei die plastische Abbildung des Antrages Kanitz, welchen der Vorredner heute wieder vorgebracht habe.

Die Abgg. **Lieber** (Centr.) und **Paasche** (nat.-lib.) erklären ihr Einverständniß mit dem Standpunkt der Regierung.

Abg. **Barth** (freis. Vereinig.) meint, der Verlauf der Discussion habe bewiesen, daß sich die deutsche Bevölkerung auch bei sehr hohen Getreidepreisen auf eine Ermäßigung oder zeitweise Aufhebung der Getreidezölle nicht gefaßt machen könne. Die plötzliche Preissteigerung sei allerdings zum Theil dem Ausbruch des Krieges zu verdanken; das Anhalten der Steigerung erkläre sich aber nur daraus, daß man sich über den Umfang der Visible Supply sehr getäuscht habe. An eine Preisermäßigung sei aus demselben Grunde bis zur neuen Ernte nicht zu denken. Die ausgleichende Thätigkeit der Speculation in Bezug auf die Preise habe in Folge der schlechten agrarischen Börsengesetzgebung nicht zur Geltung kommen können.

Nachdem noch die Abgg. **v. Kardorff** (Reichsp.) und **Bebel** (Soc.) gesprochen, wird die Discussion geschlossen.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm gestern die **Secundärbahnvorlage** bis auf die von der Commission gestrichene Position für die Linie Treuenbrietzen-Nauen an, welche an die Commission zurückgewiesen wurde. Alsdann wurde eine Resolution zu Gunsten der Erhöhung des Einkommens der Förster beschlossen und schließlich Petitionen erledigt.

Sonnabend: Privatdocentenvorlage in dritter und die Vorlage über die Pfarrergehälter in zweiter Lesung.

Mansura.

Roman aus Algerien von **Tanera**.

[Nachdruck verboten.]

40) (Fortsetzung.)

Der Diener hatte erfaßt, um was es sich handelte. Er verstand auch gut mit solchen Reitkameelen umzugehen. Das Thier setzte sich in Galopp und raste den Arabern nach. Frau Balance riß die Vorhänge auf der anderen Seite des Palankins zurück, so daß sie sowohl überall hin sehen als auch selbst deutlich gesehen werden konnte! Dann klammerte sie sich fest, um nicht herabgeschleudert zu werden. Niemand hielt das rasende Thier auf. Alle Männer des Stammes ritten ja dort vorn in den Kampf, und die zurückgebliebenen Frauen, Greise u. s. w. dachten nur an die eigene Rettung und an eilige Flucht. So entkam das vorwärts jagende Thier durch das Durcheinander der aufbrechenden Karawane und stürmte, unaufhörlich durch Brahim getrieben, immer weiter.

Die Krieger der Ulad-Sahnun hatten ebenso wie der Scheich Mahmed ihre ganze Aufmerksamkeit auf die anrückenden Franzosen gerichtet. Sie sahen nicht, was hinter ihnen geschah. Aber die Chasseurs und Spahis kamen immer näher heran. Man konnte schon die Schwadronen von einander unterscheiden. Vor der Mitte der langen Linie ritten mehrere Offiziere. Das waren wohl der Oberst und seine Adjutanten. Jetzt sah man schon die einzelnen Reiter in den Escadrons. Die ganze lange französische Linie glitzerte und blitzte in tausend Strahlen. Es war ein prächtiges Bild, wie diese Chasseurs und Spahis ruhig im Trab ihrer Kampfweise gemäß geordnet anritten. Erst auf die letzten 300 Meter sollten sie zum Sturmgalopp übergehen.

Auch die Araber trabten noch. Sie wären auf einen schwächeren Gegner schon längst mit wildem Geschrei losgestürzt. Aber die Masse ihrer Feinde schüchterte sie ein. Mahmed hoffte zuerst durch eine vom Pferd aus abgegebene Flintensalve Verwirrung unter den Franzosen hervorrufen zu können.

Da sauste um den arabischen linken Flügel herum das von Brahim immer mehr getriebene Kameel und stürmte gerade den Franzosen entgegen. Anfangs meinten die Ulad Sahnun, es sei ein scheu gewordenes, durchgegangenes Thier. Da erkannte der Scheich, daß vor dem Palankin der kabylische Diener und in ersterem Mansura selbst saß. Er vergaß seine Aufgabe als Führer, er stieß die Steigbügelspitzen seinem Hengst in die Flanken und jagte dem Kameel nach. „Brahim, haue das Thier, treibe es, so sehr du kannst." Der treue Diener that wahrhaftig seine Pflicht. Wie der Wind raste das gepeinigte Kameel vorwärts. In jedem anderen Falle wäre Frau Balance durch die Stöße herausgeworfen worden; der Ernst der Lage gab ihr aber außerordentliche Kräfte. Jetzt ertönten bei den Franzosen helle Signale.

Die breite, glitzernde Masse setzte sich in Galopp. Die Araber aber ohne Führer, der ja mit verhängtem Zügel das Kameel zu erreichen suchte, verkürzten immer mehr ihr Tempo.

Nun sah man der französischen Linie einige Offiziere und Trompeter vorausstürmen. Es waren der Oberst Geoffroy und sein Stab. Frau Balance schrie ihm in ihrer colossalen Erregung zu, ohne zu bedenken, daß er sie ja nicht hören konnte. Fast hatte der Scheich Mahmed die Flüchtige erreicht, da sausten der französische Oberst und seine Begleiter zwischen ihn und das Kameel.

Brahim halt, halt!

Während der Kabyle auf diesen Ruf von Frau Balance mit Mühe das Thier zum Halten brachte, parirten auch die Franzosen und Mahmed ihre Pferde und umgaben gleich darauf das endlich stehende Kameel. Frau Balance schrie so laut sie konnte, um das Schnauben und Pusten der Pferde zu übertönen: „Oberst Geoffroy, lassen Sie Ihre Leute halten! Halt, um Gotteswillen, Halt!"

Der Oberst, welcher erkannte, daß die Araber nicht nur nicht attackirten, sondern sogar ihr Vorrücken immer mehr verzögerten, gab schnell einige Befehle; die Trompeter schmetterten Signale der ansprengenden Linie entgegen und wenige Schritte vor der Gruppe der stehenden Reiter und dem Kameel mit dem Palankin hielt die gut geschulte Masse der französischen Krieger. Noch etwa 250 Meter entfernt blieben auch die über ihr Verhalten unschlüssigen Araber stehen. Mahmed-ben-Mahfud war von mehreren Chasseurs-Offizieren so umringt, daß er sich nicht bewegen konnte. Der Oberst ertheilte noch einige dienstliche Commandos und die anderen Reiter waren damit beschäftigt, ihre Pferde zu beruhigen. Frau Balance rief, nachdem der Oberst sich zu ihr wendete: „Dank, innigsten Dank, Oberst Geoffroy, daß Sie mit solcher Eile gekommen sind, um mich zu retten. Aber Gott sei auch gedankt, daß er mich rechtzeitig eintreffen ließ, um Blutvergießen zu verhindern." —

„Das ist wahr, Madame. Wenn Sie zwei Minuten später erschienen wären, hätten die Säbel meiner Chasseurs und Spahis sich auf den braunen Gesichtern jener Kerls deutlich genug eingezeichnet. Nun werde ich die ganze Gesellschaft einfach als Gefangene abführen lassen. „Scheich Mahmed, liefern Sie mir ihre Waffen ab."

(Schluß folgt.)

Das Resultat der Interpellation.

Wohl niemand hat bezweifelt, daß die Antwort auf die Anfrage der Abgg. Auer u. Gen., ob die Regierungen angesichts der hohen Getreidepreise die Getreidezölle zeitweilig außer Kraft zu setzen beabsichtigen, verneinend ausfallen würde. Schatzsecretär v. Thielmann, der im Namen des Reichskanzlers die Beantwortung der Interpellation übernommen hatte, gab deutlich zu verstehen, daß die Regierung schon mit Rücksicht auf das Agrarierthum nicht anders verfahren könne. Im Jahre 1891, als selbst Graf Kanitz die Suspension der Zölle befürwortete, weigerte die Regierung sich dessen mit Rücksicht auf die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn. Staatssecretär v. Thielmann war der Ansicht, eine Hungersnoth wie 1891 sei dieses Mal nicht zu erwarten, weil nicht eine schlechte, sondern eine gute Ernte vorhergegangen sei, was bekanntlich die Herren v. Plötz u. Gen. bestritten haben. Eine Herabsetzung der Zölle, urtheilte er, würde dem Ackerbauer sehr schaden. Der Ackerbauer aber hat kein Getreide mehr zu verkaufen; im Gegentheil, viele werden gezwungen sein, selbst Getreide zu kaufen. Wie aus Mannheim gemeldet wird, hat die Regierung Anfragen betreffend die vorhandenen Vorräthe gestellt; der Staatssecretär hat aber von dem Ergebniß der Erhebungen nichts mitgetheilt.

Die Behauptung des Staatssecretärs, wenn die Regierung die Zölle jetzt herabsetzen wollte, müßte sie andererseits den Landwirthen einen Mindestpreis des Getreides garantiren, fand auf der Rechten lebhaften Beifall. Genug, eine Herabsetzung der Zölle ist nach Herrn v. Thielmann im Interesse der Landwirthschaft nicht zu empfehlen. Er suchte schließlich nachzuweisen, daß die Getreidevorräthe auf dem Weltmarkt ausreichend seien. Sollten wesentliche Aenderungen eintreten, so werde die Regierung nicht verfehlen, in eine erneute Prüfung der Sachlage einzutreten. Da nun die Regierung aber ohne Mitwirkung des Reichstages die Zölle weder herabsetzen noch aufheben kann, das Mandat des Reichstages aber am 15. Juni abläuft, und der neue Reichstag vor Juli nicht berufen werden kann, so hat diese Vertröstung keine Bedeutung.

Dann sprach Graf Kanitz für — Erhöhung der Getreidezölle und seinen Antrag und erklärte die heutigen Preise als „das Mindeste, was die Landwirthschaft haben muß“. Auch der freiconservative Herr v. Kardorff meinte, der jetzige Roggenpreis sei noch nicht hoch genug! Von der Linken sprachen Abg. Richter, der u. a. daran erinnerte, daß im vorigen Sommer der Bund der Landwirthe ein Verbot der Getreideeinfuhr verlangt habe. Die Consumenten würden sich jetzt überzeugen, daß die Einnahmen aus den Zöllen nicht aus der vierten Dimension, sondern von ihnen selbst gezahlt würden. Dr. Barth betonte namentlich die Wirkung des Börsengesetzes auf den Getreidehandel. Noch nicht 4 Millionen Landwirthe hätten ein Interesse an hohen Getreidezöllen, aber die übrigen 48 Millionen Bevölkerung müßten darunter leiden. Es sei recht gut, daß man am letzten Tage der Session das dem Volke noch einmal sagen könne.

In der That — das Gute hat die Besprechung der Interpellation gehabt, daß sie kurz vor den Wahlen für den neuen Reichstag den „idealen Lebenszweck“ der extremen Agrarier noch einmal in voller unzweideutiger Klarheit enthüllt hat. Das „kleine und theuere Brod“, welches die hohen Getreidepreise bringen, soll zur permanenten Einrichtung in unserem Vaterlande werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Handels-Verträge vernichtet und der zollpolitische Krieg entfacht werden, damit auf Kosten unserer aufblühenden Exportindustrie, die Tausenden von fleißigen Händen guten Verdienst schafft, eine kleine Minderheit von großen Getreideproducenten die heutigen Preise behalten kann, weil sie nach der Meinung des Grafen Kanitz sonst nicht bestehen könne. Das ist der Kernpunkt der gestrigen Debatte. Diese Thatsache muß auch den Vertrauensseligen aus den Kreisen der Industrie und den übrigen Erwerbsklassen die Augen öffnen, die bis jetzt unthätig geblieben oder den Locktönen der Sammlungspolitik gefolgt sind. Man kann dem Grafen Kanitz nur dankbar sein, daß er die letzten Ziele der agrarischen Politik in so offener Weise dargelegt hat. Wem nun nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. Discite moniti!

Prinz Heinrich in Kiautschou.

Tsintaufort, 6. Mai. Prinz Heinrich ist an Bord der „Deutschland“, begleitet von der „Kaiserin Augusta“ und „Gefion“, gestern Nachmittag hier eingetroffen. Die Forts gaben Kanonensalut ab. (Die neuliche Nachricht, daß Prinz Heinrich die „Gefion“ nach Manila geschickt habe, bestätigt sich hiernach nicht.)

Von den Kriegsschauplätzen

der Spanier und Amerikaner liegen uns heute bis jetzt (Mittag) nur Nachrichten von wenig Belang vor; von den Philippinen nicht, denn die Kabelverbindung ist noch unterbrochen, und auch von Westindien nicht, da das spanische Geschwader noch nicht angekommen ist, und die amerikanische Flotte somit noch keine Gelegenheit gefunden hat, ihre Kraft in einem ernsten Kampfe zu erproben.

Die Vorgänge bei den Philippinen betrifft nur eine sehr zweifelhafte Meldung. Wie nämlich die „Newyork Tribune“ aus San Francisco erfährt, hätte der Commandant des Arsenals auf Mare Island gestern eine chiffrirte Depesche des Marine-Departements erhalten, welche besagt, nach einem Telegramm des Admirals Dewey aus Hongkong schätzte dieser die Verluste der Amerikaner in der Seeschlacht bei Manila auf 50 Todte und 1000 Verwundete. Die Kanonenboote „Concord“ und „Petrel“ hätten Beschädigungen erlitten, namentlich im oberen Theil des Schiffsrumpfes. Der Admiral hätte gleichzeitig gebeten, ihm ein Hospitalschiff, das Raum für 2000 Personen böte und für drei Monate Lebensmittel enthielte, zu senden. — Diese Meldung des Newyorker Blattes ist aber, wie das „Reuter'sche Bureau“ hinzufügt, mit allem Vorbehalt aufzunehmen, da letzteres vernimmt, daß seit Montag durch die Kabel der „Eastern Telegraph Company“ weder von Manila noch von Hongkong ein Telegramm über die Seeschlacht bei Manila befördert worden ist.

Bei Cuba ist den Amerikanern eine erste Landung, wenn auch nur eine solche von geringem Umfange, gelungen, wenigstens amerikanischen Blättern zufolge, die ihre gestern schon erwähnte, von den Spaniern freilich entschieden bestrittene Meldung von der erfolgreichen Beschießung eines spanischen Detachements Cavallerie durch ein amerikanisches Kriegsschiff aufrecht erhalten und wie folgt erweitern:

Newyork, 6. Mai. (Tel.) Die hiesigen Blätter berichten aus Key-West: Vorgestern ist die erste Landung von zwei Detachements mit Waffen und Munition für die Aufständischen unter dem Schutze des Kreuzers „Wilmington“ an der cubanischen Küste erfolgt. Der Kreuzer habe durch das Feuer seiner Geschütze spanische Cavallerie, welche die Landung verhindern wollte, zersprengt, wobei 16 Spanier getödtet und 60 verwundet worden seien. Die Landung fand bei Punta Mariel, 20 englische Meilen westlich von Havanna, statt.

Marschall Blanco hat die den Aufständischen gewährte **Waffenruhe aufgehoben.**

Ueber weitere **amerikanische Pläne** wird ferner gemeldet:

Washington, 6. Mai. (Tel.) Senatoren, welche gestern Vormittag mit dem Präsidenten Mac Kinley gesprochen haben, behaupten zu wissen, es bestehe eine starke Wahrscheinlichkeit, daß Puertorico innerhalb 48 Stunden von der Flotte der Vereinigten Staaten werde genommen werden. Die Befehle zum Angriff seien bereits gegeben worden. Eine Bestätigung haben diese Aeußerungen jedoch noch nicht gefunden.

Newyork, 6. Mai. (Tel.) Nach einer Depesche der „Evening Post“ erwarten drei spanische Kreuzer in der Nähe von **Barbados** das amerikanische Kriegsschiff „**Oregon**“, welches von Rio de Janeiro in See gegangen ist. Gerüchtweise verlautet, das **Torpedoboot** „**Ericson**“ sei während eines **Orkans untergegangen.**

Rio de Janeiro, 6. Mai. (Tel.) Gestern ist auch der amerikanische Kreuzer „**Nictheroy**“ von hier in See gegangen.

Die **Angriffe auf das spanische Ministerium** dauern fort, obgleich alle Parteien des öfteren schon erklärt haben, in der Stunde der Gefahr einmüthig zusammenstehen zu wollen. Sehr würdig ist das trotzdem erfolgte Zanken gerade nicht. Ueber die Vorgänge in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wird gemeldet:

Madrid, 6. Mai. (Tel.) Der conservative Dissident Romero Robledo mißbilligte in der Deputirtenkammer die den Cubanern gewährte Autonomie und sagte, dieselbe sei eine Negation der Integrität des Staatsgebietes und ein Selbstmord des nationalen Lebens. Redner erhob Einspruch gegen die Entsendung von Truppen, um eine Regierung zu vertheidigen, die noch schwanke zu einer Zeit, wo man auf Puertorico und auf den Philippinen gegen die Yankees zu kämpfen habe. Er tadelte den Colonialminister, weil er das Decret unterzeichnet habe, durch das den Freiwilligen das Stimmrecht entzogen wird, solange sie bei der Fahne stehen. Nachdem Redner sich dagegen gewandt hatte, daß man 100 000 Soldaten auf Cuba im Stiche lasse, erhob er Vorwürfe gegen die Regierung wegen der Ereignisse auf den Philippinen und fragte den Marineminister, ob er dem Admiral Montejo befohlen habe, nach Manila zurückzukehren. Der Marineminister entgegnet, Montejo sei aus eigenem Entschluß dorthin zurückgegangen. Romero stellte hierauf die Frage, ob das Geschwader sich bereits bei den Antillen befinde, oder ob es Befehl erhalten habe, nach den Kanarischen Inseln zurückzukehren, ob die Regierung einen Kriegsplan habe und weshalb General Weyler durch General Blanco ersetzt worden sei. Redner schloß, indem er der Regierung Mangel an Voraussicht vorwarf und kündigte an, er werde in der Kammer einen Antrag auf Besteuerung der Rente einbringen.

Der Finanzminister brachte einen Gesetzentwurf ein betreffend die **Herabsetzung gewisser Zolltarifsätze.** Ein katholischer Deputirter verlangte ein Verbot der Ausfuhr von Baumwolle. Ein anderer Deputirter verlangte, die Ausfuhr von Vieh zu verbieten. Der Finanzminister erklärte, die letzteren Maßregeln hätten keine Eile. Die „Gazeta“ werde alsbald das Decret veröffentlichen, durch welches die **Ausfuhr von Getreide untersagt** wird. (Beifall.)

Die Vorlage über die **Herabsetzung der Getreidezölle wurde definitiv genehmigt.**

Die Russen in Ostasien.

Die Russen machen tüchtige Anstrengungen, um ihre ostasiatischen Besitzungen zu heben. Wie aus Odessa gemeldet wird, ist gestern von dort der Dampfer „Glocester City“ mit 2500 Tons Manufactur- und Materialwaaren sowie 1500 Tons Petroleum nach dem fernen Osten abgegangen. In den nächsten Tagen sollen der Dampfer „Tauris“ mit 2500 Tons Stückgut und 2000 Tons Petroleum sowie der Dampfer „Windsor“ mit 250 000 Pud verschiedener Waaren, darunter Mehl und Zucker, ebenfalls nach dem fernen Osten abgehen. In Folge des bedeutenden Aufschwunges des Handels mit dem fernen Osten unterhandeln die Rheder von Odessa wegen des Ankaufes dreier großer englischer Dampfer.

Auch in Port Arthur richten sich die Russen häuslich ein und statten es militärisch aus, wie folgende Drahtmeldung besagt:

Peking, 6. Mai. (Tel.) Aus Port Arthur wird gemeldet, daß die Russen dort 6 sechszöllige und 8 achtzöllige Geschütze, sowie eine große Menge Munition ausgeschifft haben, ferner, daß sie eine die verschiedenen Forts verbindende Feldbahn anlegen. Der Gouverneur hat angeordnet, daß künftig anstatt des Namens Port Arthur der chinesische Name des Platzes amtlich geführt werde. — Im Trockendock von Port Arthur befindet sich gegenwärtig ein chinesisches Kriegsschiff.

Der chinesische Name von Port Arthur ist Liuschunkou. Den Russen ist jedenfalls der Name Port Arthur deshalb zuwider, weil er englischer Provenienz ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Mai. Gestern fanden hier vierzehn socialdemokratische Versammlungen statt. Im ersten Wahlkreise sprach Abg. Bebel, der u. a. bemerkte, bei den vielfach zu erwartenden Stichwahlen, in denen sich bürgerliche Candidaten gegenüberstehen, sei es Pflicht aller Socialdemokraten, von zwei Uebeln das geringere zu wählen und für den Candidaten der links stehenden Liberalen zu stimmen.

— **Der Schluß des Landtages ist von der Regierung auf den 18. Mai in Aussicht genommen. Der Kaiser beabsichtigt ihn selber zu schließen.**

* **[Die silbernen Zwanzigpfennigstücke.]** Die Einziehung unserer silbernen Zwanzigpfennigstücke (ca. 18 Millionen) wird dem Reiche bei dem niederen Preise des Silbers natürlich einen Schaden von mehreren Millionen bringen. Mehr als die Hälfte jener Summe konnte indeß nicht in Umlauf gebracht werden. Dies hängt natürlich nicht mit dem Silberpreis, sondern mit der Münzform zusammen, welche in Norddeutschland wenigstens als unhandlich gilt. Es ist eine alte Erfahrung, daß, sobald das Publikum einmal gewisse Geldstücke nicht mag, alle Anstrengungen der Staatskassen, dieselben in Umlauf zu bringen, insofern mißlingen, als sie fortwährend als Zahlungen wieder zurückfließen.

* **[Wie ein Conservativer über den conservativen Wahlaufruf denkt.]** Graf Paul Hoensbroech schreibt in der „T. Rdsch.“:

„Für einen Mann, der sich im echten Sinne des Wortes conservativ dünkt, ist es hart, das Folgende schreiben zu müssen; aber es drängt sich buchstäblich in die Feder. Wohl selten ist ein Actenstück — und noch dazu ein Wahlaufruf! — in die Welt gegangen, so voll von nichtssagenden Gemeinplätzen, tönenden Redensarten und vieldeutigen Schlagworten, wie der Aufruf der deutsch-conservativen Partei .... „Religion“, „Monarchie“, „Familie“, „wahres Christenthum“! Ja, wer — mit Ausnahme der Socialdemokraten — wird denn nicht für diese Dinge eintreten? Rede man doch, besonders wenn das ganze deutsche Volk der Zuhörer ist, eine deutliche Sprache und werfe man nicht mit Schlagworten um sich, wie der erste beste Volkstribun! „Wahres Christenthum“ will die conservative Partei. Sehr schön! Aber wäre es nicht gut, ja dringend nöthig gewesen, wenigstens anzudeuten, was unter „wahrem“ Christenthum zu verstehen sei? .... Wahrhaft betrübend ist es, daß die große sociale Frage abgethan wird mit dem verbrauchten Satze: die „socialen Probleme“ müßten in „gerechter“ und „ersprießlicher Weise“ gelöst werden. Auch hier frage ich zunächst: Wer will sie denn lösen in ungerechter und unersprießlicher Weise? Ist den Führern der conservativen Partei noch immer nicht die Erkenntniß gekommen, daß die sociale Frage nur gelöst wird, wenn zuvörderst und an erster Stelle die materiellen Lebensbedingungen der arbeitenden Klassen gebessert werden? Erst dann kann man in socialer Beziehung etwas Nachhaltiges mit „Christenthum“ und „Monarchie“ erreichen. Ohne die materielle Hebung bleiben diese Worte öde Redensarten, die höchstens dazu dienen, Unvermögen oder schlechten Willen zu verschleiern ..... Ein Bedauern der Partei, die solche Aufrufe erläßt.“

So Graf Hoensbroech, ein echt conservativer Mann, wie er sich selbst nennt. Die Pille, die er der conservativen Partei eingiebt, ist bitter, aber so unangebracht wohl nicht.

Charlottenburg, 6. Mai. Der Ausschuß zur Vorberathung der **Oberbürgermeisterwahl** hat eine Anzahl Bewerber auf die engere Liste gesetzt, darunter auch **Herrn Bürgermeister Trampe-Danzig.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Mai.

Wetteraussichten für Sonnabend, 7. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Theilweise heiter, kühl, vielfach Niederschlag. Windig.

* **[Stadtverordneten-Versammlung.]** Unter dem Vorsitz des Herrn E. Berenz setzte gestern Nachmittag die Stadtverordnetenversammlung ihre am Dienstag Abend abgebrochene Verhandlung bei ziemlich mäßig besetzten Bänken und diesmal vor leerer Tribüne fort. Es wurde zunächst die am Dienstag begonnene erste Lesung des Schuletats pro 1898/99 aufgenommen und nach einer kurzen Debatte über die am Johannis-Realgymnasium bestehenden Parallel-Cöten der Unter-Secunda glatt erledigt. Die Ansätze des Schuletats, welche wir schon früher berichtet haben, vertheilen sich wie folgt:

	Einnahme Mk.	Ausgabe Mk.	Zuschuß Mk.
Gymnasium	49 983,80	120 990,50	71 006,70
Realschule zu St. Petri	61 925,20	112 012,00	50 086,80
Realgymnasium zu St. Johann ...	28 640,00	98 833,00	70 193,00
Victoriaschule	43 920,00	80 166,00	36 246,00
Mittelschule d. Rechtstadt	11 530,00	27 240,00	15 710,00
Mittelschule zu St. Katharinen ...	11 860,00	25 468,00	13 608,00
Elementarschulen .	64 601,16	594 433,04	529 831,88
Taubstummenschule	3 875,00	9 586,00	5 711,00
Fortbildungs- etc. Schulen	8 000,00	24 350,00	16 350,00
Turnwesen	10,00	16 015,00	16 005,00
Schulen im Territorium	316,74	2 651,88	2 335,14
Extraordinarium ..	88,10	13 754,58	13 666,48
Summa	284 750,00	1 125 500,00	840 750,00
		Zuschuß für 1897/98	769 403,00
		Mehrzuschuß für 1898/99	71 347,00

Bei der Johannisschule nimmt Stadtv. Dr. Lehmann Bezug auf eine Aeußerung des Schulraths Dr. Damus in voriger Sitzung, nach der für Untersecunda Doppelcöten beständen, weil der Besuch dieser Klasse die Maximalgrenze für höhere Klassen von 30 Schülern übersteige, nämlich 31 betrage. Redner stellt dabei eine Reihe von Anfragen. Er will wissen, ob die Ministerialverfügung strenge vorschreibt, daß auch bei der geringsten Ueberschreitung der Maximalzahl zwei Cöten eingerichtet werden müssen, ob es noch mehrere höhere Schulen giebt, in welchen eines Schülers wegen ein zweiter Cötus eingerichtet worden ist, ob es staatliche oder städtische Schulen giebt, in denen die Maximalgrenze überschritten worden ist, ob es keine Mittel giebt, um durch Versetzung in eine höhere Klasse oder durch Sitzenlassen eines zweifelhaften Schülers in einer niederen Klasse oder durch Zurückweisung angemeldeter Schüler die Ueberschreitung der Maximalgrenze zu vermeiden und schließlich ob auch in anderen Schulen die Maximalgrenze durch einen oder den anderen Schüler bisweilen überschritten wird. — Stadtschulrath Dr. Damus erwidert: Die Maximalzahl ist für die Schüler der höheren Klassen durch staatlicher Seits erlassene Normen, nach denen wir uns zu richten haben, festgesetzt worden. Ob andere staatliche oder städtische Anstalten mitunter diese Maximalzahl überschreiten, könne er nicht wissen. Hier liege die Sache aber anders, als Dr. Lehmann sie aufzufassen scheine. Nicht wegen des 31. Schülers ist der Doppel-Cötus eingerichtet worden, er bestand schon vorher wegen zu starker Frequenz für verschiedene Klassen und es sind demnach fest angestellte Lehrerkräfte für die Doppelcöten vorhanden. Wir haben deshalb keinen Grund, die Klassen eines Princips wegen zusammenzuwerfen, damit eine Lehrkraft unbeschäftigt bleibt. Eine derartige Aufhebung einer Parallelklasse kann doch nicht mit einem Male geschehen, sondern man wird abwarten müssen, bis ein Abgang im Lehrpersonal oder eine sonstige Veränderung eintritt. Der Schülerbesuch des Johannis-Realgymnasiums ist übrigens jetzt wieder im Steigen begriffen, und man wird sehen müssen, wie die Sache sich in der nächsten Zukunft entwickelt. In den unteren Klassen sind bereits Doppelcöten zusammengelegt worden, wenn es angänglich, wird das auch in den höheren Klassen geschehen. Die weiteren Fragen des Herrn Dr. Lehmann habe er nicht genau im Gedächtniß behalten, er könne sie näher nur beantworten, wenn sie ihm schriftlich vorlägen. Er glaube auch nicht, daß es die Verhandlungen wesentlich fördern oder klären würde, wenn er darauf eingehen wollte. — Stadtv. Dr. Lehmann erklärt, durch die Auskunft nicht befriedigt worden zu sein. Aus den früheren Angaben des Herrn Stadtschulrath habe er schließen müssen, daß strenge Vorschriften über die Maximalgrenze erlassen seien und er habe darauf eine klipp und klare Antwort erwartet. Nach seiner Meinung müsse der Schultechniker des Magistrats sich auch über die Verhältnisse anderer Schulen informiren. Wenn er (Redner) Director oder gar Stadtschulrath wäre, so würde er das jedenfalls thun. — Oberbürgermeister Delbrück: Herr Dr. Lehmann habe die Verhältnisse zwar sehr ausführlich, aber auch sehr einseitig behandelt. Hier handelt es sich nicht allein um die Kosten, sondern auch darum, gute Lehrerfolge zu erzielen; es handelt sich um die Frage, wie kann mit dem vorhandenen Material der möglichst beste Erfolg erreicht werden? Wenn die Lehrkräfte nun einmal vorhanden seien und besoldet werden müssen, dann wäre es doch verkehrt, 31 Schüler in einer oberen Klasse zusammen zu unterrichten, während man sie mit demselben Kostenaufwand in zwei halb so großen Abtheilungen durch zwei Lehrer unterrichten lassen kann. Dadurch würden die Schüler doch jedenfalls mehr gefördert und das Interesse der Schüler wie der Eltern am besten gewahrt. Anders würde die Sache liegen, wenn es sich darum handle, eine Parallelklasse erst einzurichten, weil gerade 31 Schüler vorhanden seien. Den Vorwurf einer gewissen Nachlässigkeit, welchen Dr. Lehmann gegen das technische Mitglied des Magistrats erhoben habe, könne er für begründet nicht erachten; auch die Form, in der Herr Dr. L. dies gethan, könne er als berechtigt nicht anerkennen. (Zustimmung in der Versammlung.) — Schulrath Dr. Damus entgegnet noch kurz, daß die Sparsamkeit bei der Schulverwaltung nicht außer Acht gelassen und jeder Fall, wo die Möglichkeit einer Vereinfachung vorzuliegen scheine, sorgfältig erörtert werde. — Stadtv. Dr. Lehmann erklärt, er könne sich nicht auf den Standpunkt des Oberbürgermeisters stellen, er könne nicht jeden Modus acceptiren, den der Oberbürgermeister für allein angemessen halte. Wäre die Sache von vornherein so klargestellt worden, hätte er sich seine Frage sparen können.

Bei der Etatsposition für den Lehrer am Spend- und Waisenhause fragt Stadtv. Davidsohn an, ob jetzt Aussicht vorhanden sei, die früher angebahnte Verhandlung wegen Verschmelzung des Spend- und Waisenhauses mit der Waisenanstalt in Pelonken wieder aufzunehmen. Wie er gehört habe, befänden sich im Spend- und Waisenhause nur einige 40 Kinder, für die 9 Lehr- und Verwaltungskräfte unterhalten werden müßten. Da sei doch wohl eine Verschmelzung mit der größeren Anstalt das Zweckmäßigste. — Oberbürgermeister Delbrück: Das Spend- und Waisenhaus sei eine selbständige Stiftung, die der Magistrat wohl beaufsichtige, auf deren Verwaltung er aber keinen zwingenden Einfluß ausüben könne. Er selbst theile die Auffassung des Herrn Davidsohn, aber die Versuche in dieser Richtung hätten bis jetzt keinen Erfolg gehabt. — Stadtv. Davidsohn bittet den Magistrat, an den Gemeinsinn und die Einsicht der jetzigen Vorsteher zu appelliren; er zweifle nicht an deren gutem Willen.

Die weiteren Erörterungen, kurz und sachlich, betrafen nur Verwaltungsdetails und die ganze Etatsvorlage passirte ohne Aenderung die Berathung. Ebenso der nachfolgende Etat der städtischen Markthalle, in Einnahme mit 69 460 Mk., in Ausgabe mit der gleichen Summe, darunter aber 24 394 Mk. zur Verzinsung und Tilgung der Anlagekosten, 6500 Mk. Ueberschuß an die Kämmereikasse und 6900 Mk. Rücklage zum Reserve- und Erneuerungsfonds, abschließend. Eine kurze Debatte entstand auch bei diesem Etat.

Stadtv. Gibsone bedauert, daß durch die Pflasterung und Herrichtung des freien Platzes neben der Markthalle für freie Marktstände wiederum ein grüner Platz, fast der einzige der Altstadt, eingegangen sei. Das sei besonders der Kinder wegen zu bedauern, die sich nun in den Straßen herumtummeln müßten. Es sei bei den Kindern, die in die Feriencolonien gehen, festgestellt worden, daß viele derselben überhaupt noch niemals einen Wald oder die See gesehen hatten. Manche arme Leute lassen ihre Kinder nicht zur Stadt hinaus, weil sie nicht so gut gekleidet seien, wie die Kinder wohlhabender Leute. Jedenfalls bitte er den Magistrat, recht bald den Spielplatz für die Kinder, der in der Nähe des früheren Jakobsthores geplant sei, in Angriff zu nehmen. Schließlich legt der Redner die Gründe dar, welche ihn seiner Zeit bewogen haben, für den Bau einer Markthalle einzutreten. (Stadtv. Dr. Lehmann meldet sich zum Wort.) Er betont die hygienischen und wirthschaftlichen Gesichtspunkte, welche für ihn und viele andere Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung bestimmend gewesen seien, für den Bau der Markthalle einzutreten, und welche wohl auch heute noch bestimmend sein würden, wenn jetzt ein Markthallenbau zur Frage stände. — Oberbürgermeister Delbrück bittet dringend, nicht die unfruchtbare Markthallendebatte wieder aufzurollen. Die Markthalle steht da und wir müssen uns mit ihr möglichst gut einrichten. Als er vor einigen Tagen die Markthalle besuchte, habe ihm ein Bürger gesagt, nun sei der freie Platz neben derselben erst hübsch geworden, nun könnten sich die Kinder recht tüchtig auf ihm tummeln. (Große Heiterkeit.) Früher sei allerdings für die Kinder kein Platz zu spielen gewesen, denn sie hätten sich im Schmutz tummeln oder die Rasenplätze betreten müssen, letzteres natürlich nur, wenn einmal der Schutzmann nicht aufgepaßt habe. Uebrigens sei mit den Arbeiten an dem Schmuckplatz am Jacobsthor schon seit acht Tagen begonnen worden. (Lebhafter Beifall; Stadtv. Dr. Lehmann verzichtet nun auf das Wort.)

Zu Mitgliedern des **Curatoriums** des Stadtmuseums werden alsdann die Stadtverordneten Steffens und Breidsprecher wiedergewählt, zum Mitgliede der Baudeputation an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Neubäcker Stadtverordneter Kownatzki und zum Mitgliede der Feuerwehr- etc. Deputation desgleichen Stadtverordneter Poll gewählt.

In nichtöffentlicher Sitzung erklärt sich die Versammlung mit der Anstellung des Civilanwärters Röber als Bureauassistent einverstanden, bewilligt den Kindern des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Danzig, Bauraths Licht als einmalige Zuwendung die Pension des Vaters noch auf 4 Monate, dann Kurunterstützungen für einen Lehrer von 150 Mk., für eine Lehrerin von 250 Mk., den Lehrern Krispin, Pfahl und Tominski für längere Vertretung erkrankter und demnächst verstorbener Hauptlehrer Gratificationen von 200 resp. 100 Mk. und wählt schließlich zum stellvertretenden Bezirksvorsteher im 2. Stadtbezirk Herrn Klempnermeister Albert Schütz.

* **[Herr Regierungs-Präsident v. Holwede] ist aus Wiesbaden hierher zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.**

* **[Meliorations-Conferenz.]** Am nächsten Dienstag, den 10. Mai, findet, wie wir schon mittheilten, im königl. Ober-Präsidium eine Conferenz behufs Berathung über die zur Vertheilung kommenden Meliorationsgelder statt. An derselben wird als Vertreter des Landwirthschaftsministers Herr Geh. Ober-Regierungsrath Holle, von auswärts ferner Hr. Regierungs-

Präsident v. Horn aus Marienwerder Theil nehmen.

* [Neuer Verkehrsweg.] Polnische Zeitungen berichten aus Warschau: Ein Kapitalisten-Consortium mit 15 Millionen Rubel Actienkapital hat sich hier gebildet, um eine breitspurige Bahn von Lublin über Tomaszow nach Belzec, also bis zum Anschluß an österreichische Bahnen in Galizien zu bauen. Die projectirte Linie wird die Entfernung von Lemberg bis Danzig um 255 Werst kürzen. An der Spitze des Unternehmens, das für den Getreidehandel Congreß-Polens von großer Bedeutung ist, steht der Majoratsherr Graf Zamojski.

* [Jubiläum.] Das seltene Glück, an der Vollendung des 80. Lebensjahres in voller geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit zu stehen, ist unserem verdienstvollen Mitbürger Herrn Dr. Piwko beschieden, welcher morgen seinen 80. Geburtstag feiert. Herr Dr. Piwko ist nicht allein seinen Jahren nach der Alterspräsident unserer Stadtverordneten-Versammlung, sondern er ist auch der Dienstzeit nach das älteste Mitglied der Versammlung, welcher er seit dem Jahre 1858 ununterbrochen angehört. Der Magistrat, der Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung und namentlich auch die Mitglieder der Schuldeputation, des Stadtmuseums und wohl auch die Vertreter mancher anderen Körperschaft und Vereinigung werden dem in allen Kreisen unserer Bevölkerung hochgeachteten Jubilar morgen ihre Glückwünsche darbringen.

* [Bereisung der Elbinger Weichsel.] Auf Veranlassung des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind die Ministerialcommissare, Herren Geh. Regierungsrath Peters und Regierungs- und Baurath Germelmann gestern aus Berlin hier eingetroffen, um unter Zuziehung der betheiligten Baubeamten und der Schiffahrtsinteressenten eine Besichtigung der Elbinger Weichsel und des Weichsel-Haffkanals vorzunehmen. Auf dieser Fahrt soll ein Meinungsaustausch über die Festsetzung des Abgabetarifs mit den Interessenten stattfinden, und wenn erforderlich, soll am Schlusse der Besichtigung eine allgemeine Besprechung in Elbing abgehalten werden. Die Fahrt, an welcher als Vertreter des Vorsteheramtes der hiesigen Kaufmannschaft die Herren Berenz und Dr. Fehrmann Theil nehmen, ist heute Morgen um 8 Uhr von der Grünen Brücke aus angetreten worden und geht zunächst bis zu der Schleuse Danziger Haupt. Unterwegs ist eine Besichtigung der Schleuse bei Rothebude und der Anlage des Weichsel-Haffkanals vorgesehen, dann wird vom Danziger Haupt die Fahrt zur Elbinger Weichsel angetreten werden und zwar werden zunächst zehn Kilometer mit einem Arbeitszuge, drei Kilometer zu Fuß oder per Wagen und der Rest von zehn Kilometern auf einem Regierungsdampfer zurückgelegt werden. Von der Mündung der Elbinger Weichsel wird die Reise über das Haff bis nach Elbing fortgesetzt, wo man um 6 Uhr Abends anzukommen hofft.

* [Schnelldampfer „Kaiser Friedrich".] Nachdem gestern Nachmittag schon Versuche gemacht waren, den Riesendampfer „Kaisee Friedrich" von der Liegestelle an der Schichau'schen Werft abzuschleppen, die aber wegen des niedrigen Wasserstandes wenig Erfolg hatten, wurden dieselben heute Vormittag bald nach 10 Uhr fortgesetzt. Der große Schleppdampfer „Retter" aus Bremen und die Dampfer „Roland" und „Bravo" aus Pillau waren thätig und glatt, wenn auch langsam, ging das Abschleppen heute von statten. Gegen Mittag befand sich das mächtige Schiff schon hinter Legan.

* [Preuß. Klassen-Lotterie.] Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 198. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 200 000 Mk. auf Nr. 146 687.
1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 167 639.
2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 104 211 173 972.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 138 816.
5 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 26 761 83 125 103 535 211 082 216 391.
48 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1568 3454 7898 10 433 12 744 14 851 17 985 22 480 26 181 28 321 41 098 42 578 45 315 47 831 65 805 66 922 70 332 74 081 85 778 92 886 96 197 96 530 106 605 107 471 124 340 135 849 138 794 148 392 152 228 163 897 171 255 172 174 172 797 178 025 184 354 186 974 187 574 192 098 195 145 200 153 202 084 202 584 204 503 208 383 209 277 215 997 224 224 224 621.
38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 297 590 15 710 27 474 30 061 33 209 36 153 39 754 44 597 47 382 52 432 58 626 60 690 78 598 87 548 88 301 92 200 95 361 97 862 117 781 117 978 129 207 131 985 132 663 134 107 144 156 149 452 152 348 157 912 167 294 168 638 171 935 174 412 181 061 194 862 200 755 216 665 224 321.

* [Mordprozeß wider Woicziechowski.] Die Verhandlung der Mordanklage wegen der Unthat in Neu-Fietz vor dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern bis in die Abendstunden fortgesetzt. Aus derselben sind folgende wesentlicheren Momente zu verzeichnen:

Herr Landgerichtsrath Bernard berichtete über die Untersuchung. Er bemerkte, daß ihm in seiner Praxis als Untersuchungsrichter nie Spuren vorgekommen seien, in denen Schuhe besser paßten, als die dem Angeklagten abgenommenen Schuhe in die Spuren, die in dem weichen Erdreich von dem Torfloch nach der Wohnung des Angeklagten führten. Auf welche Weise die Leiche in den Torfbruch gebracht worden ist, konnte bei der Verwischung der Spuren nicht genau estgestellt werden. Der Angeklagte behauptet, niemals dort gegangen zu sein, er könne sich das Vorhandensein der Spuren nicht erklären. Dann wurde Herr Gendarm Wichmann-Gr. Lipschin vernommen, der ebenfalls die Spuren gefunden hat. Dem Zeugen wurde am 26. Oktober gemeldet, daß Barra verschwunden sei und daß man eine große Blutlache auf dem Wege gefunden habe. Der Gendarm holte Leute herbei und fing zu suchen an. Zuerst fand man im Torfbruch die Mütze des B. und dann kam auch, als man mit dem Haken in dem Bruch herumstocherte, ein Bein des B. zum Vorschein, worauf man die Leiche emporzog. Sie lag mit dem Gesicht nach unten und mit gekreuzten Armen im Wasser. Der Zeuge verhaftete zwei Tage später den Angeklagten Woicziechowski und brachte ihn nach Berent. Unterwegs drang er in ihn, zu gestehen, wenn er die That begangen habe. W. antwortete: „Kann ich denn bestraft werden, wenn ich nicht überführt werde?" Der Angeklagte bestreitet entschieden, diese Aeußerung gethan zu haben, er will gesagt haben: „Kann ich es denn sagen, wenn ich es nicht gethan habe?" Dem Zeugen fiel auch auf, daß der Angeklagte reine Wäsche hatte, während die alte bereits ausgewaschen war. In der dortigen kassubischen Gegend soll ein derartiger Beweis von Reinlichkeit auffallend sein und die Anklage schließt aus ihm, daß der Angeklagte in den Torfbruch habe steigen müssen, was bei der moorigen Umgebung desselben nicht unwahrscheinlich erschien. Der Zeuge kam einige Zeit vor der That zu dem Angeklagten und hörte dort, daß Barra die Mutter des Woicziechowski geschlagen habe. Ihm war das Denunciationsverhältniß, in dem Beide standen, bekannt und er fragte, ob W. den Barra anzeigen werde. W. antwortete: „Nein, ich werde es ihm jetzt anders besorgen." Der Angeklagte bestritt auch diese Aeußerung.

Herr Amtsvorsteher Stargard aus Wischin gab dem Angeklagten ein sehr schlechtes Leumundszeugniß. Er habe in dem Rufe gestanden, fortwährend Diebstähle zu begehen und die Sachen in Danzig abzusetzen. Der Gemeindevorsteher hat sogar den Herrn Polizeipräsidenten in Danzig gebeten, den W., wenn möglich, beim Verkauf gestohlener Gegenstände zu ertappen, aber vergeblich. Barra war auch nicht viel besser, er hat mit W. früher zusammen Compagniegeschäfte bei Diebstählen gemacht. Der Angeklagte behauptete, daß der Amtsvorsteher ihm feindlich gesonnen sei. Der Amtsvorsteher entgegnete, daß er dem Angeklagten nicht feindlicher gesonnen sei, als jeder Polizeibeamte einem unnützen Spitzbuben in seinem Bezirk. Dem Amtsvorsteher gegenüber hat Barra den Angeklagten wiederholt des sträflichen Umgangs mit seiner (des Barra) Frau bezichtigt und seine Aussage machte dem Amtsvorsteher den Eindruck der Wahrheit. — Der Gemeindevorsteher Majewski-Wischin bekundete, daß die Frau Barra nach dem Morde sich noch inniger an die Familie des W. angeschlossen habe, was von den Dorfbewohnern übel gedeutet werde. In Wischin war nur eine Stimme darüber, daß W. der Mörder gewesen sei. Barra war Feldhüter und hat mehrfach Strafanzeigen gemacht, daß aber deshalb ein Mord an ihm verübt werden könne, halte man nicht für glaublich. Beide Zeugen bekundeten, daß Barra, der ein ängstlicher, fast feiger Mensch gewesen sei, stets Furcht vor W. geäußert hat, er meinte, daß es mit ihm kein gutes Ende nehmen werde. Amtsvorsteher Stargard: „Barra hat wohl von seiner Frau mehr Schmiere erhalten, als sie von ihm." (Heiterkeit.)

Bei Herrn Gutsbesitzer Neubauer-Alt-Fietz hat der ermordete Barra gearbeitet und der Zeuge bekundet, daß B. ein tüchtiger Arbeiter gewesen sei. Der Zeuge schilderte eingehend das Verschwinden des Barra und die Recherchen nach dessen Verbleib, die zu dem Leichenfunde führten. Mehrere Jagdhunde leisteten dabei gute Dienste. Der Zeuge hat sich davon überzeugt, daß es möglich ist, und zwar ziemlich gut für einen rüstigen Menschen, das Torfmoor zu besteigen und dort einen Körper zu verbergen. — Der Hofmeister Anton Biczkowski ist der Erste, der gegen den Angeklagten W. einen positiven Beweis brachte, denn er erfuhr von dem Arbeiter Fuhrmann, daß er am Abend des 24. vor dem Gasthause, in dem sich damals Barra befand, den W. habe lauern sehen. W. habe andere Kleider als sonst angehabt und einen Knüttel bei sich geführt. Damals, als Fuhrmann seine Beobachtungen erzählte, war die Leiche eben gefunden und Fuhrmann sagte: „Ich wäre still gewesen, aber ehe ein Anderer ins Unglück kommt, will ich lieber aussagen." — Bei der Vernehmung des Arbeiters Jurczik producirt der Angeklagte einen Brief. Dieser enthält in sehr confusen Redensarten, daß die Schreiber ihrer drei seien und sie hätten den Barra Nachts getroffen und getödtet. Der Angeklagte behauptet, daß Jurczik einer von diesen drei gewesen sei. Der Zeuge bestreitet dies und stellt entschieden in Abrede, den Brief geschrieben zu haben. — Drei junge Arbeiterinnen berichteten darüber, wie sie am Morgen nach der That die Blutspur auf dem Wege fanden.

Einer der wichtigsten Zeugen der Anklage ist der Arbeiter Johann Fuhrmann, der einzige, der Gelegenheit gehabt hat, von dem Angeklagten etwas in der Mordnacht zu beobachten. Er kam gegen $9^1/_4$ Uhr aus dem Gasthause des Herrn Golembiewski und traf an dem einen Giebel des Hauses, in dem ein Fenster in den hell erleuchteten Gastraum führt, einen Mann, in dem er den Angeklagten erkannte. Dieser hatte den Rockkragen hochgeklappt und hatte in der rechten Hand etwas wie einen schweren Prügel. Fuhrmann sprach den Angeklagten an und beide traten an das Fenster, durch das man den Raum übersehen konnte. Dort saß an einem Tische der Arbeiter Tocha, ein anderer Besitzer und Barra. Fuhrmann sagte zu Angeklagten: „Barra ist auch drinn", und er antwortete: „Ich weiß". Später haben sich beide getrennt. Der Angeklagte bestritt die Begegnung in dieser Form und will nichts davon gesehen oder gehört haben, daß sein Feind Barra in dem Lokale saß. Der Angeklagte bringt langathmige Erzählungen vor, vermag aber nicht den Eindruck abzuschwächen, den die ruhig und bestimmt abgegebene Aussage macht. Dem Zeugen Fuhrmann ist es so vorgekommen, als wenn Beide — er und der Angeklagte — in dem Augenblicke, als sie vor dem Fenster aufeinander trafen, vor einander Angst hatten. Der Zeuge hat gleich gedacht, daß der Angeklagte den Barra überfallen wollte, anstatt aber den Barra zu warnen, ist er voller Angst nach Hause gelaufen.

Dann wurde mit der Vernehmung der Sachverständigen begonnen und Herr Kreisphysicus Dr. Bremer und Dr. Koch-Berent vernommen. Beide haben die Section der Leiche des Barra vorgenommen. Aeußerlich war zunächst wenig zu bemerken, als aber an dem Kopfe die Weichtheile entfernt wurden, ergab sich, daß der Schädel einfach zertrümmert worden war. Ueberall hin zogen sich Sprünge und zwar in dem Umfange, daß der Schädel bröckelte. Es muß ein Instrument, beispielsweise ein Spaten, mit furchtbarer Wucht auf den Schädel des Barra niedergefallen sein. Der Tod trat auf der Stelle unter dem Schlage ein, nachdem der Schädel in dem Umfang zersplittert worden war. Herr Apotheker Hildebrand-Danzig hat zwei Hemden des Angeklagten untersucht, die große braune Flecken aufwiesen, aber leider bereits einen Waschprozeß durchgemacht hatten. Die Untersuchung konnte daher ein positives Resultat nicht ergeben. Die beiden ärztlichen Sachverständigen wiesen darauf hin, daß die Blutung des Barra keine bedeutende gewesen sein könne.

Heute wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren und die Ehefrau des Ermordeten, die Wittwe Auguste Barra, vernommen, die ja nach Behauptung der Anklage eine Hauptrolle in dem Drama gespielt hat. Ihre Erscheinung und ihr Wesen macht durchaus nicht den Eindruck einer Sirene, auch ihre Vernehmung gestaltet sich keineswegs so interessant, als man vielleicht erwartete. Sie stellt in Abrede, in irgend welchen Beziehungen zu dem Angeklagten gestanden zu haben, sie lebte getrennt von ihrem Manne, der in Alt-Fietz wohnte, während die Frau in einer Stube im Hause des Woicziechowski wohnte. Die Zeugin will die Mordnacht hindurch geschlafen und daher nichts bemerkt haben. Gegen sie ist bekanntlich der Verdacht der Mitthäterschaft entstanden, und Herr Staatsanwalt Dr. Tschirch gab demselben durch die Frage Ausdruck: „Sind Sie in der fraglichen Nacht aus dem Hause fortgegangen mit Woicziechowski und vielleicht auf den Weg nach Alt-Fietz gegangen?" Aus Anlaß dieser Frage entstand eine Differenz zwischen dem Staatsanwalt und dem Vertheidiger Rechtsanwalt Rozanski. Der letztere protestirte gegen diese Frage und die Zulässigkeit derselben, indem er den Staatsanwalt unterbrach. Dieser erklärte, daß er jetzt das Wort habe und nicht der Herr Vertheidiger. Der Vorsitzende erklärte, daß er sich die Leitung der Verhandlungen nicht aus den Händen nehmen lassen könne und entschied, daß die Frage an die Zeugin gestellt werden könne. Die Zeugin beantwortete sie mit „Nein". Sie will den Angeklagten um $9^1/_2$ Uhr nach Hause kommend gesehen haben. Der Vertheidiger protestirte nun noch einmal gegen die Frage und beantragte, in das Protocoll aufzunehmen, daß die Frage an die Zeugin gerichtet worden sei, ohne daß sie darüber belehrt sei, daß sie die Beantwortung derartiger sie belastender Fragen ablehnen könne. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß er die Zeugin bereits vor ihrer Vernehmung hierauf aufmerksam gemacht habe. Damit war der Zwischenfall erledigt und auch die Vernehmung der Barra abgeschlossen.

Die Verhandlung verflacht nun immer mehr, da, wie das bei derartigen Prozessen aus der Kassubei leider oft vorkommt, die verschiedenartigsten Momente in die Verhandlung hineingezogen werden, die mit der Sache an sich wenig zu thun haben. Die beiden Kinder des Ermordeten, der 14jährige Robert und die 15jährige Angelika Barra, die mit der Mutter zusammenwohnten, bekundeten, daß W. am 24. Oktober, Abends gegen $9^1/_2$ Uhr, nach Hause gekommen und schlafen gegangen sei. Beide konnten nicht angeben, warum sie das gerade bemerkt haben, da sie doch nicht in einer Stube wohnten. Die Mutter des Angeklagten, eine schwerhörige, über 70 Jahre alte Frau, bekundete gleichfalls, daß der Sohn um 9 Uhr nach Hause gekommen, Abendbrod gegessen und sich schlafen gelegt hatte, nachdem er noch einmal kurze Zeit in den Pferdestall gegangen sei. Die alte Frau erzählte weiter, daß Barra sehr viele Feinde gehabt habe, die gedroht hätten, ihn todtzuschlagen. Ein kleiner Neffe des Angeklagten bekundet, daß sein Onkel in der fraglichen Nacht mit ihm in einem Bette geschlafen habe, doch macht diese Aussage sehr den Eindruck des Erlernten und der Vorsitzende gab diesem Verdacht auch offen Ausdruck. Der kleine Bursche bestritt energisch, daß die Verwandten auf ihn eingewirkt hätten, die Mutter hätte nur immer gesagt, er solle die Wahrheit sagen. Der Unternehmer Josef Schidlowski bekundet eine Aeußerung des Vaters der Frau Barra über den Ermordeten. Nach derselben soll der Vater mit dem Gebrauch der Axt gedroht haben, wenn Barra sein Benehmen nicht ändere. (Es schwebte damals bereits die Ehescheidungsklage.)

Während einer inzwischen abgehaltenen Frühstückspause und kurz vor derselben hatte sich die Zeugin Barra fortwährend zwischen den Zeugen im Saale und den noch zu vernehmenden auf dem Corridor bewegt und es schien, als wenn sie das, was im Gerichtssaal erörtert wird, draußen den Zeugen mittheilte. Der Vorsitzende läßt sie deshalb auf Anregung eines Geschworenen hereinholen und im Saale beobachten. Dann wurde das Strafregister des erschlagenen Barra verlesen, aus dem hervorgeht, daß B. acht Vorstrafen auf dem Kerbholz hatte. Barra soll seine Frau oft mißhandelt haben. Der Schmiedemeister Lemke, der Vater der Frau Barra, bestritt bei seiner Vernehmung die ihm zur Last gelegte Aeußerung, er werde seinem Schwiegersohn, wenn dieser weiter seine Fuau mißhandele, mit einer Axt über den Schädel schlagen; wenn Barra todt sei, werde er das selbst beim Amtsvorsteher anzeigen und noch 30 Mk. Belohnung obendrein kriegen. Die Zeugen Schidlowski und Lemke wurden confrontirt, Schidlowski wiederholte seine Bekundung und Lemke bestritt sie. Herr Amtsvorsteher Stargardt, über das Leumundszeugniß beider befragt, sagte, daß beide einander fortwährend denunciren, sie litten an einer „Schreibkrankheit", wie er sich diplomatisch ausdrücken wolle. Interessante Bekundungen über die Ansichten der Familie Barra machte die Besitzerfrau Rosalie Mielewski. Nach dem Morde ist die Angelika Barra plötzlich zu der Mutter gezogen und hat gesagt, sie müsse sich vorsehen, daß sie sich nicht verplappere, wenn sie als Zeugin auftreten müsse. Die Frau Barra habe Angst geäußert, daß Woicziechowski wegen des an ihrem Ehemann verübten Mordes gefaßt werden könne. Mit dem Händler Salomon Eisenstädt hat der Angeklagte einige Tage nach der That, als die Leiche schon gefunden war, Woicziechowski sich aber noch auf freiem Fuß befand, über die Sache gesprochen und gemeint, er habe den Mord nicht verübt und ihm könne auch nichts bewiesen werden. Er könne ja, wenn er schuldig sei, noch ausrücken. Der Angeklagte bestritt diese Aeußerungen. Der Besitzer August Groth aus Wischin hat den Angeklagten am 25. Oktober Morgens auf der Landstraße getroffen. Damals wußte er noch nicht, daß Barra seit der Nacht des 24. Oktober verschwunden war, doch fiel es ihm auf, daß Woicziechowski aussah, als wenn er ein schlechtes Gewissen hatte oder „vergrämt" war. Der Angeklagte erklärte, daß auch er an dem Morgen noch nichts von dem Verschwinden des Barra gewußt habe, er habe nicht anders ausgesehen als sonst. Die Tochter Sophie des Barra aus erster Ehe, die nicht in dem Haushalt des Vaters gelebt hat, erzählte, daß der Vater ihr bei Besuchen oft geklagt habe, die Mutter habe mit anderen Männern und besonders W. verkehrt. Die Zeugen erzählte auch, daß die Stiefmutter sie zum Meineid zu Gunsten des Woiczichowski gegen Barra, ihren Vater, habe verleiten wollen mit der Motivirung, „dem Todten schadet es nichts." Die Zeugin Frau Barra protestirt lebhaft hiergegen und stellt dies als falsch dar, doch macht die Zeugin den Eindruck der Glaubhaftigkeit. Die Arbeiterfrau Barbara Gregorkiewicz macht auch eine ganz interessante Bekundung. Sie hat mit der Frau Barra am 25. Oktober darüber gesprochen, ob und wohin ihr Mann verschwunden sei. Die Zeugin glaubt, daß die Frau etwa geantwortet hat: „Ach, er ist dahin gegangen, wo er hin soll." Der Knecht Wendt war Zeuge eines Streites um 70 Pfennig, den die Frau Barra mit ihrem Sohn hatte. Plötzlich sagte der Junge: „Sei still, ein Brief an den Gendarm und du bist in drei Tagen weg." Diese Aeußerung fiel im Dezember v. J. oder Januar d. J. Man erblickt in ihr ein grelles Zeichen der Verhältnisse in der Familie Barra nach dem Morde.

* [Maschinisten-Prüfung.] Bei der heute Vormittag bei der hiesigen Regierung beendeten Maschinisten-Prüfung haben das Examen für die 1. Klasse die Herren Karl Hahn aus Danzig, W. Abt, Ferd. Fritsch und R. Wulff von der Lübecker Maschinistenschule und das Examen 2. Klasse die Herren Max Schultz, Abert Gronau aus Danzig und Albert Skale aus Kiel bestanden.

* [Beleidigungsprozeß.] In der Berufungsinstanz fand heute der Beleidigungsprozeß seinen Abschluß, welchen der Wanderredner des antisemitischen „deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes" Herr Schack gegen den Kaufmann Herrn Julius Schmidt von hier angestrengt hatte. In der ersten Instanz war, wie wir seiner Zeit eingehend berichtet haben, Herr Schmidt wegen einer von ihm in der Debatte einer Versammlung junger Kaufleute gethanen Aeußerung zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte, weil die beleidigende Aeußerung nicht erwiesen sei, da die Zeugenaussagen mit einander in Widerspruch gestanden hätten. In der heutigen Verhandlung wurden neue Thatsachen nicht vorgebracht, worauf die Berufung verworfen wurde.

* [Unfall.] Auf dem Bauhofe der königl. Hafenbauverwaltung zu Neufahrwasser war erst kürzlich der zum Aus- und Einheben von Dampfkesseln und Masten dienende Krahn, der aus zwei dicken Holzspieren bestand, durch einen solchen aus dicken Eisenröhren ersetzt worden. Als nun Arbeiter mit einigen Ausbesserungen an den Befestigungsvorrichtungen beschäftigt waren, gerieth der Krahn plötzlich ins Schwanken, fiel über einen Prahm in den Hafenkanal und zerbrach vollständig. Glücklicherweise sind dabei Menschen nicht verletzt worden, nur ein nicht unerheblicher Materialschaden ist entstanden.

* [Ernennung.] Herr Regierungsrath Busenitz vom hiesigen Oberpräsidium ist zum Staatscommissar bei der hiesigen Invaliditäts- und Altersversorgungs-Anstalt im Nebenamt ernannt worden.

* [Ernennung zu Steuersecretären.] Nachdem der Minister sechs neue Secretärstellen bei der hiesigen Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission creirt hat, sind die Steuer-Supernumerare Eltester, Fritze und Sturmann aus Danzig, Friese aus Marienburg, Dierfeld aus Pr. Stargard und Jakubschik aus Elbing als solche angestellt worden.

[Polizeibericht für den 6. Mai.] Verhaftet: 21 Personen, darunter 1 Person wegen Betruges, 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Unfugs, 9 Obdachlose. — Gefunden: 1 brauner Kinderhandschuh und 1 Ohrbouton, 1 Portemonnaie mit 1,90 Mk., 1 Portemonnaie mit 0,60 Mk., am 1. April cr. 1 Portemonnaie mit 60 Pf. und Uhrschlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 Rolle Wachstischdecken, abzuholen vom Schuhmacher Herrn Johann Rzeppa, Langfuhr, Bahnhofstraße 26; am 30. April cr. auf dem Wege Friedensschluß-Trainkaserne 1 Faß Syrup, abzuholen vom Arbeiter Otto Böttcher zu Schmierau.

Aus den Provinzen.

Σ Neufahrwasser, 6. Mai. Auf eine kürzlich von dem Vorstande des hiesigen Bürgervereins an die Eisenbahn-Direction in Danzig gerichtete Vorstellung um Verlegung der Abfahrts- bezw. Ankunftszeiten der den Verkehr mit Pommern vermittelnden beiden Züge 20 und 21 behufs Herstellung eines Anschlusses an die Züge 843 und 866 auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser ist dem Vorstande des Vereins von der genannten Eisenbahn-Direction mitgetheilt worden, daß nach den angestellten Ermittelungen ein zwingendes Bedürfniß zur Herstellung der gewünschten Anschlüsse nicht anerkannt und eine Berücksichtigung des Antrages für den Sommer nicht zugesagt werden könne, da hierdurch ganz erhebliche Fahrplanänderungen erforderlich werden würden. Wenn angängig, würden jedoch vom 1. Oktober d. Js. ab die gewünschten Anschlüsse hergestellt werden.

γ Graudenz, 6. Mai. Ein eigenartiger Beleidigungsprozeß wird am 13. d. Mts. vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung gelangen. Derselbe bildet ein abermaliges Nachspiel zu der vielbesprochenen Schwetzer Reichstags-Nachwahl, nach der Lehrer Grütter auf noch immer unaufgeklärte Weise das Leben verlor. Bekanntlich war der Redacteur des „Geselligen" Herr Paul Fischer durch inzwischen rechtskräftig gewordenes Urtheil der hiesigen Strafkammer vom 15. Dezember v. J. zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in einem von dem Landrath Dr. Gerlich inspirirten Artikel katholischen Geistlichen des Schwetzer Kreises zum Vorwurf gemacht hatte, daß sie der Wahl wegen die Abnahme der Osterbeichte verschoben hätten. Wahrscheinlich erst bei der Verhandlung dieser Sache erlangte Herr Fischer Kenntniß von dem Inhalt des Strafantrages, welchen die katholischen Geistlichen Dekane v. Trzyntkowski und Bloch, Pfarrer Cyra, Dr. Rosentreter, Milutzki, Dr. Wlaszczynski, Gemrau, Jankowski, Sarnowski und Vicar Hoffmann bei der Staatsanwaltschaft gegen ihn gestellt hatten. Er hat nun denselben zum Gegenstand einer Privat-Beleidigungsklage gegen die vorgenannten Geistlichen gemacht, über welche am nächsten Freitag das Schöffengericht befinden soll.

Standesamt vom 5. Mai.

Geburten: Kgl. Regierungs-Assessor Hans Volckart, S. — Schlossergeselle Adolf Bandomir, T. — Bierfahrer Jacob Klinkosch, T. — Hilfsweichensteller Adalbert Riß, S. — Arbeiter Paul Eduard Westgard, T. — Schlosser Max Fernitz, T. — Schneidergeselle Friedrich Roßmann, S. — Schiffszimmerges. Johannes Wienhold, S. — Schmiedegeselle Karl Teschner, T — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Gustav Leopold Gillwald und Johanna Mathilde Patzke. — Bierfahrer Hermann Rudolf Schlifke und Minna Charlotte Meier. — Kutscher August Stephan Begrin und Wilhelmine Hallmann. — Bureaugehilfe Ernst Franz August Mietz und Anna Wilhelmine Josephine Sabin, geb. Kaun. Sämmtlich hier. — Tischler Friedrich Rudolf Ernst Kluwe und Bertha Louise Mindt zu Marienburg. — Monteur Johann Friedrich Rodmann und Luise Selma Ahlert, beide hier.

Heirathen: Pfarrer Julius Walter Thimm zu Warlubien und Katharina Margarethe Henriette Haack hier. — Bauunternehmer Friedrich Albert Schulz und Johanna Malwine Albertine Klimek. — Tischlergeselle Friedrich Hermann Graß und Mathilde Maria Obermüller. — Schmiedegeselle Ernst Julius Hofer und Wilhelmine Sanowitz. — Arbeiter Adolf Droschin und Emma Amalie Zloch. — Arbeiter Otto Arthur Dettloff und Emma Auguste Skorczinski. — Sämmtl. hier. — Schiffszimmergeselle Carl Gustav Bautzer zu Heubude und Pauline Auguste Karp hier.

Todesfälle: Maschinenschlosser Franz Küchler, fast 49 J. — Husar im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 David Hans Glaus, fast 20 J. — Frau Clara Elisabeth Dombrowski, geb. Kryschewski, fast 35 J. — Schiffszimmergeselle und Eigenthümer Karl August Wilhelm Gottschau, 64 J. — T. d. Tischlergesellen August Klametzki, 3 J. 1 M. — T. d. Schlossers Karl Hirsch, 5 W. — Eigenthümer Adolf Schickemich, 70 J. — Arbeiter Franz Fey, 25 J. — S. d. Tischlergesellen Heinrich Behring, 1 W. — Wittwe Hortense Schröder, geb. Specht, fast 79 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 6. Mai.

Weizen war trotz der enormen Newyorker Hausse hier in ruhiger, lustloser Haltung und waren Preise bei kleinem Umsatz unverändert. Bezahlt wurde für inländischen weiß 750 Gr. 246 M, roth Sommer- 713 Gr. 235 M, für russ. zum Transit streng roth 759 Gr. 212 M, 766 Gr. 215 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. 171 M, per Fuhre 729 Gr. 172 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 656 Gr. 169 M, russ. zum Transit Futter- 120 M per Tonne. — Hafer inländischer 164, 167, 168 M, feinster 170 M per Tonne bezahlt. — Kleesaaten roth 32 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Weizenkleie feine 5,60 und 5,80 M per 50 Kgr. bez. — Roggenkleie 6, 6,10, besetzt 5,90 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Spiritus höher. Contingentirter loco 72,75 M nominell, nicht contingentirter loco 52,75 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Mai. Wind: SW.

Angekommen: Clio (SD.), Ouwehand, Amsterdam via Kopenhagen, Güter. — Echo (SD.), Blanck, Middlesbro, Roheisen.

Gesegelt: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck via Memel, Güter. — Ragnhild (SD.), Gundersen, London, Zucker.

6. Mai. Wind: S.

Angekommen: Venus (SD.), Grote, Bremen via Kopenhagen, Güter. — Baltic (SD.), Quiding, Carlskrona, Steine. — Ella (SD.), Erichsen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter. — Otto, Baagoe, Vegesack, Kohlen.

Gesegelt: Norden (SD.), Björnberg, Bordeaux, Güter und Holz. — Elieser, Johnson, Kolberg, Holz. — Charlotte, Birnbaum, Cappeln, Holz. — Gedania (SD.), Garbe, Southampton, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 22. April d. J. — Reichsgesetzblatt Nr. 16 — nach welcher die Neuwahlen zum Reichstage am 16. Juni d. J. vorzunehmen sind, habe ich auf Grund des § 24 des Wahl-Reglements vom 28. Mai 1870 in dem diesseitigen Regierungsbezirk zu Wahl-Commissaren ernannt:

1. für den ersten Wahlkreis, bestehend aus dem Stadt- und Landkreise Elbing und dem Kreise Marienburg
   den Landrath **von Glasenapp** in Marienburg,
2. für den zweiten Wahlkreis, bestehend aus den Kreisen Danzig Höhe, Danzig Niederung und dem zum Kreise Dirschau gelegten Theile des früheren Landkreises Danzig
   den Landrath Dr. **Maurach** in Danzig,
3. für den dritten Wahlkreis, bestehend aus der Stadt Danzig
   den Polizei-Präsidenten **Wessel** in Danzig,
4. für den vierten Wahlkreis, bestehend aus den Kreisen Neustadt Westpr., Putzig und Carthaus
   den Landrath Dr. **Albrecht** in Putzig,
5. für den fünften Wahlkreis, bestehend aus den Kreisen Berent, Pr. Stargard und Dirschau (mit Ausnahme des zu dem früheren Landkreise Danzig zugehörigen Theiles desselben)
   den Landrath Geheimen Regierungsrath **Doehn** in Dirschau.

Gleichzeitig verweise ich auf die Bestimmung des § 25 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870, nach welcher die Wahlvorsteher die Wahlprotokolle mit sämmtlichen zugehörigen Schriftstücken ungesäumt, jedenfalls aber so zeitig dem Wahlcommissarius einzureichen haben, daß sie spätestens im Laufe **des dritten Tages** nach dem Wahltermine in dessen Hände gelangen.

Danzig, den 27. April 1898.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung:
Fornet.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Danzig, den 4. Mai 1898.

Der Magistrat.
Delbrück. (6576

Bekanntmachung

Sobald genügende Anmeldungen eingegangen sind, werden wir mit dem Ausfahren des auf dem Schlachthofe producirten

Kunsteises

beginnen. Der Preis ist vorläufig auf **30 Pf. pro Block** von ¼ Centner festgesetzt. Das Eis wird gegen Baarzahlung in die Häuser geliefert.

Bestellungen sind an die Kasse des Schlacht- und Viehhofes zu richten. (6221

Danzig, den 23. April 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 22. d. Mts. bestimmt worden ist, daß die Neuwahlen für den Reichstag am 16. Juni d. J. vorzunehmen sind, setze ich auf Grund des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt S. 275) den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu beginnen hat,

auf den 18. Mai d. Js.

hierdurch fest.

Berlin, den 24. April 1898.

Der Minister des Innern.
gez. **von der Recke.**

Vorstehenden Erlaß bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Danzig, den 4. Mai 1898. (6576

Der Magistrat.
Delbrück.

Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von
C. Steudel,
Danzig, Fleischergasse Nr. 72,
empfiehlt ihre best bekannte
Holz-Jalousie
sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. Preis-Katalog gratis u. franco

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Klein Heyde Band XIX, Blatt 1, auf den Namen der Mühlenbesitzer **Ernst und Wilhelmine geb. Stutzki — Lehrbaß**schen Eheleute eingetragene, zu Kl. Heyde im Kreise Rosenberg belegene Grundstück

am 28. Juni 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 543,87 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 90,3198 Hektar zur Grundsteuer, mit 1074 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, Zimmer Nr. 7, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. Juni 1898, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden.

Dt. Eylau, den 19. April 1898. (5985

Königliches Amtsgericht.

Auction zu Thiergarth,

Ostbahn-Station Grunau, Kr. Marienburg.

Mittwoch, den 11. Mai cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem **Otto Gehrwien**'schen Hauptgrundstück wegen Verkauf beider Grundstücke das gesammte lebende und todte Inventarium meistbietend verkaufen.

Zum Verkauf kommen:

16 Zugpferde, 3 zweijährige und 2 einjährige Jährlinge, 22 Milchkühe, 6 Färsen, 10 Kälber, 6 große und 1 kleiner Arbeitswagen mit Zubehör, 1 Selbstfahrer, 1 Cariol- und 1 Chausseewagen, 4 große und 2 kleine Schlitten, 2 Roßwerke, 1 Dreschkasten, 2 Häckselmaschinen, 2 Schrotmühlen, 1 Drillmaschine, 1 Kleesäemaschine, 2 Reinigungsmaschinen, 1 Rübenschneider, 2 Pferderechen, 1 Klotz- und 2 Ringelwalzen, diverse Ackergeräthe (Pflüge, Eggen, Rahmen pp.), sämmtliche Pferdegeschirre, Hof- und Stallutensilien, Strohvorräthe u. a. m.

Für bekannte sichere Käufer findet bei vorheriger Vereinbarung für Gegenstände über ℳ 100 Creditbewilligung bis zum 1. September d. Js. statt. Alle Anderen zahlen zur Stelle.

Fremde Gegenstände dürfen bei der Auction zum Verkauf nicht zugestellt werden. (6590

Jacob Klingenberg, Tiegenort,
Auctionator und vereid. Gerichts-Taxator.

Verdingung

der **Anstreicherarbeiten** der eisernen Ueberbauten des 5. und 6. Joches der Weichselbrücke bei Dirschau (26600 qm). Beding. liegen zur Einsichtnahme in dem Geschäftszimmer der Unterzeichneten aus, auch können dieselben gegen kostenfreie Einsendung von 1 ℳ von der Unterzeichneten bezogen werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift: „Anstrich des 5. und 6. Joches der Weichselbrücke bei Dirschau bis zum **10. Mai 1898 Vormittags 11 Uhr** an die Unterzeichnete einzusenden. (6587

Dirschau den 26. April 1898.

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspection 1.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Hercules", ca. 6./7. Mai.
SS. „Agnes", ca. 10./12. Mai.
SS. „Mlawka", ca. 11./13. Mai.
SS. „Artushof", ca. 14./16. Mai.
SS. „Blonde", ca. 15./17. Mai.
SS. „Annie", ca. 15./18. Mai.
SS. „Brunette", ca. 18./20. Mai.
SS. „Jenny", ca. 22./25. Mai.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (6600

SS. „Blonde", ca. 6./7. Mai.

Von London fällig:

SS. „Agnes", ca. 9. Mai.

Th. Rodenacker.

Expedition nach den Weichselstädten etc.

Es laden (6616

D. „Brahe" bis Graudenz,
D. „Danzig" bis Thorn,
Sr. „Lauterwald" bis Montwy

bis Sonnabend Abend in Danzig und Neufahrwasser.

Güterzuweisungen erbittet

Johannes Ick,
Flußdampfer-Expedition.

Kind,

Waise oder discreter Geburt, 1—2 Jahre alt, wird v. jungem kinderlosen Ehepaar, in besten Verhältnissen lebend, für eigen anzunehmen gewünscht.

Bedingung ist, daß das Kind gesund ist und von gesunden Eltern stammt. (6527

Angebote mit möglichst ausführlichen Angaben unter **D. 380** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

SECT
MATHEUS MÜLLER gegr. 1838.
ELTVILLE a/Rh.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen.
Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, Ihr. Maj. d. Könige v. Bayern, Sachsen u. Württemberg, Ihr. Kgl. Hoh. d. Grossherz. v. Baden u. Herzogs Carl Theodor i. Bayern.

Hannoversche Lebensversicherungs-Anstalt
zu Hannover. (1664

Wir suchen für unsere

Lebens- u. Volksversicherungs-Abtheilung

organisations- und acquisitions-gewandte Inspectoren gegen Fixum, Provision, Diäten und Fahrkostenvergütung und erbitten directe Offerten

Die Direction.

Dr. Oetker's
Backpulver à 10 Pf.
giebt feinste Kuchen u. Klöße. Die millionenfach bewährten Recepte gratis von den besten Colonialwaaren- u. Drogengeschäften jed. Stadt.
Richard Utz,
Junkergasse 2.
Vertreter:
Schulz & Landwehr.

LAHR's
Rosen-
(Schutzmarke)
Santelöl-Kapseln
Inh. Ostind. Santelöl 0,25
heilen **Blasen-** und **Harnröhrenleiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flacon 2 u. 3 M. Nur echt m. voller Firma Apotheker E. Lahr in Würzburg: In Danzig nur: Rathsapotheke Langenmarkt — Löwenapotheke Langgasse 73 u. Apotheke Holzmarkt 1.

Christophlack
als Fußbodenanstrich bestens bewährt,
sofort trocknend und geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar,
gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum u. graufarbig.
Franz Christoph, Berlin.
Allein echt in Danzig: **Albert Neumann, Hermann Lietzau, Rich. Lenz.**
Langfuhr: **Georg Metzing.** Zoppot: **Kubassak & de Resée.** Stolp: **H. Raddatz.**

Interessante Neuheit!
RADLE MIT MUSIK
Schönstes Vergnügen auf **Ausflügen.**
Gleichmässiges Tempofahren nach dem Rhythmus der Melodien.
Fahrrad-Musik-Apparat
„Troubadour"
ist an jedem Rade anbringbar, hat auswechselbare Notenscheiben, spielt automatisch 500 Stücke, leicht an- und abstellbar. Preis 54 Mark.
Fabrik pat. Fahrrad-Musikwerke
Rubert & Co., Hamburg,
Wiederverkäufern Rabatt.

Möbelfabrik
Brodbänkengasse 38,
vis-à-vis der Kürschnergasse.
Einige zurückgesetzte feine Garnituren, Buffet, Schreibtisch, Bettstelle u. s. w., sehr preiswerth. Paneele, Schlaf- und Salonsophas, Schränke, Paradebettstelle mit Schnitzereien von 50 ℳ an. **Ganze Aussteuern besonders billig.** Alte Polstersachen werden modernisirt oder in Zahlung genommen. (8442
Sicheren Kunden auch Creditgewährung.



A. W. Dubke
Telephon Nr. 170.
empfiehlt sein Lager von
Holz und Kohlen
zu billigsten Tagespreisen.
Ankerschmiedegasse 18.

Milchkannen und Milcheimer rc.
empfiehlt billigst
Heinrich Aris,
Milchkannengasse 27.

Epheu
groß- und kleinblätterig, buschige Waare, ist noch billig zu haben
Zoppot, Fischerstraße, Muetze.

Mauersteine
hat prompt, billig abzugeben
J. Schleimer,
Langenmarkt 22, 1. Etage.

Dampfer-Frachtbriefe
für Danzig—London
(Rhederei **Th. Rodenacker**)
4 St. 10 ₰, 100 St. 2 ℳ,
hält vorräthig
die Verlagsbuchhandlung
von
A. W. Kafemann.

12. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Mai 1898, vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

10 65 195 367 72 89 [3000] 595 [1500] 97 747 69 98
98 969 1004 148 445 509 70 636 800 [500] 912 48 ...

610 113015 59 100 12 255 405 42 743 80 81 114008
46 76 217 90 881 [1500] 585 676 115071 299 467 559
[500] 702 96 [500] 834 49 116106 [1500] 54 215 82 402
39 62 664 65 704 826 [3000] 982 117062 101 201 2 94
588 118337 405 562 662 705 22 119142 45 226 [500]
384 406 [3000] 46 78 97 525 [1500] 70 86 88 [300] 628 32
120142 225 384 439 545 826 [3000] 48 56 121146 ...

...

220190 97 262 319 572 88 614 721 81 922 221060
322 583 724 91 830 65 [3000] 993 222032 42 80 190 639
863 947 85 223037 496 544 69 802 20 38 75 910 224074
113 65 74 248 315 195 424 [500] 80 740 75 821 946 59
225091 140 347 72

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500000 Mk., 2 zu 200000 Mk., 1 zu 100000 Mk., 1 zu 75000 Mk., 4 zu 30000 Mk., 8 zu 15000 Mark, 28 zu 10000 Mk., 48 zu 5000 Mk., 584 zu 3000 Mk., 640 zu 1500 Mk., 706 zu 500 Mk.

Danziger Taschen-Coursbuch,
für den Sommer 1898, soeben erschienen.
Preis 15 Pf. — Expedition der „Danziger Zeitung".

12. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Mai 1898, nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

...

771 984 117134 [3000] 240 64 375 577 786 95 118018
100 44 219 322 31 38 82 97 437 529 780 846 946 [300]
58 78 119040 340 75 569 688 710 828 921 85 [300]
120061 165 285 403 528 789 837 121014 48 58 67
91 338 86 428 97 [3000] 590 99 601 21 704 50 122222
[10000] 46 335 69 479 504 26 909 ...

...

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500000 Mk., 2 zu 200000 Mk., 1 zu 100000 Mk., 1 zu 75000 Mk., 4 zu 30000 Mk., 7 zu 15000 Mk., 26 zu 10000 Mk., 40 zu 5000 Mk., 548 zu 3000 Mk., 595 zu 1500 Mk., 669 zu 500 Mk.